

<b>Zeitschrift:</b>	Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
<b>Herausgeber:</b>	Bernisches historisches Museum
<b>Band:</b>	62 (2000)
<b>Heft:</b>	4
 <b>Artikel:</b>	Ancien Régime vernetzt : Albrecht von Hallers bernische Korrespondenz
<b>Autor:</b>	Stuber, Martin / Hächler, Stefan
<b>Kapitel:</b>	8: Strategien gegen epidemische Krankheiten : Kommunikation im internationalen Expertennetz
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-247005">https://doi.org/10.5169/seals-247005</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

erlaubnis. Gleichzeitig kann er schon erste Bedingungen der Berner über Dauer, Menge, Preis und Lieferungsort (Lindau) bekanntgeben. Diese Verhandlungspunkte werden in insgesamt zehn weiteren Briefen zwischen April 1771 und Januar 1772 von Haller und Lori bereinigt. Bei einem sehr lange ausbleibenden Zwischenentscheid der Salzkommission entschuldigt sich Haller mit den Worten: «Von allen lebendigen Dingen, die sich bewegen, und einige Thätigkeit besitzen, ist aber das allerlangsamste eine Republik.» Als die Berner von einem Geheimvertrag zwischen Bayern und Zürich mit tieferem Lieferpreis erfahren, bleibt Haller diplomatisch: Es liege wohl ein Missverständnis vor, aber wenn der Grosse Rat, der über den ganzen Handel zu entscheiden hat, davon erfahren würde, sei der Vertrag gefährdet. Schliesslich wird der Salzkontrakt von bernischer Seite ratifiziert, und Haller wird am 7. Januar 1772 in einem Brief von Salzkassenverwalter Karl Manuel (1724–1797) mit der Übermittlung des Kontrakts betraut, damit die Unterzeichnung auch von kurfürstlicher Seite erfolgen kann; gleichzeitig soll Haller 2000 Fass Salz bestellen und auf schnelle Lieferung drängen. Es ist interessant zu sehen, dass zeitlich parallel zu diesen erfolgreich abgeschlossenen Verhandlungen auch ein Angebot von Ansbach-Bayreuth im Raum steht, über das Haller mit seinem Korrespondenten Wilhelm Friedrich von Benckendorff ebenfalls in mehreren informellen Briefen verhandelt.<sup>158</sup>

Wenn man, ausgehend von diesem Fallbeispiel, nach dem möglichen Erkenntnisgewinn fragt, der sich mit dem Heranziehen von Privatkorrespondenzen für die Verwaltungsgeschichte ergibt, so scheinen drei Punkte zentral. Erstens wird die sonst nur schwer greifbare subjektive Akteursicht fassbar: Die Amtsträger drücken ihren Stolz über Erfolge aus, verzweifeln an Umsetzungsschwierigkeiten oder beklagen sich über Arbeitsüberlastung. Zweitens erhält man Auskunft über zahlreiche Aspekte des Verwaltungstages, die sich in Verwaltungsakten kaum derart explizit niederschlagen wie im hier vorgestellten Briefwechsel des Salzdirektors mit seinen Vorgängern und Nachfolgern. Drittens ergibt sich das Bild einer vernetzten und aufgeklärten Verwaltung, deren Innovationstätigkeit verflochten ist mit einem internationalen Expertennetz.

## 8. Strategien gegen epidemische Krankheiten – Kommunikation im internationalen Expertennetz

Am 7. März 1765 wird Haller in den Sanitätsrat berufen, um eine «in deutschen und welschen Landen» grassierende Krankheit bekämpfen zu helfen (siehe Abbildung 14).<sup>159</sup> Haller hat im Sanitätsrat unter anderem die Funktion eines Epidemieexperten. Dabei erhofft sich die Regierung nicht nur, Hallers Fachwissen nutzbar zu machen, sondern explizit auch Hallers Bezie-

Extract  
1769  
Aus dem Policey-Büro der Stadt Bern.

8

Decret

Auf Anhaußnun Dalf Director —  
Haller's Vocation.

Dekret an Majestät des Sanität Räts.  
 Es haben Majestät und Oberer Räte und  
 Progrw aus eisem Majestät Wohlge-  
 meinem, was fürs Rätsind, zu  
 beibefallung ist, zu der Universität,  
 Caulier-Palla zu Göttingen, —  
 verbündet mit den Wissenschaften —  
 zuwohnen wiffen Justiz-Räte so —  
 erlangt zuwohnen Dalf Director an  
 Haller, diez füß Majestät gehabt,  
 und das daz füß daz Rätsind  
 Hauptstadt kostet für sich  
 nahest, wan man in dene  
 befallen kanniden fallen, füß  
 Rätsind Rätsan und Rätsand zu  
 gehörigen füß.

====

Abb. 14 Hochobrigkeitliches Dekret vom 31. März 1769, welches Haller zum Assessor Perpetuus des Sanitätsrates ernannt. Diese Stelle wurde eigens für Haller geschaffen, um zu verhindern, dass er einem erneuten Ruf nach Göttingen folge. Haller nahm das Angebot der Berner Regierung dankbar an, das buchstäblich in letzter Minute erfolgte.

hungsnetz. Sichtbar wird dies beispielsweise im Auftrag, «durch seine Korrespondenten in Erfahrung [zu] bringen, wie es mit der Pest in Böhmen stehe» oder indem er sanitärische Vorkehrungen anderer Ortschaften auf ihre Wirksamkeit hin untersucht.<sup>160</sup> Haller nimmt diese Aufgaben ernst und spannt seine Briefpartner ein, um für Bern einen Überblick zu gewinnen, wo momentan Epidemien herrschen und wie sie vor Ort bekämpft werden. Er diskutiert mit ihnen auch die Präventivmassnahmen der Behörden und Ärzte und beschafft sich die entsprechende Literatur (siehe Abbildung 15).

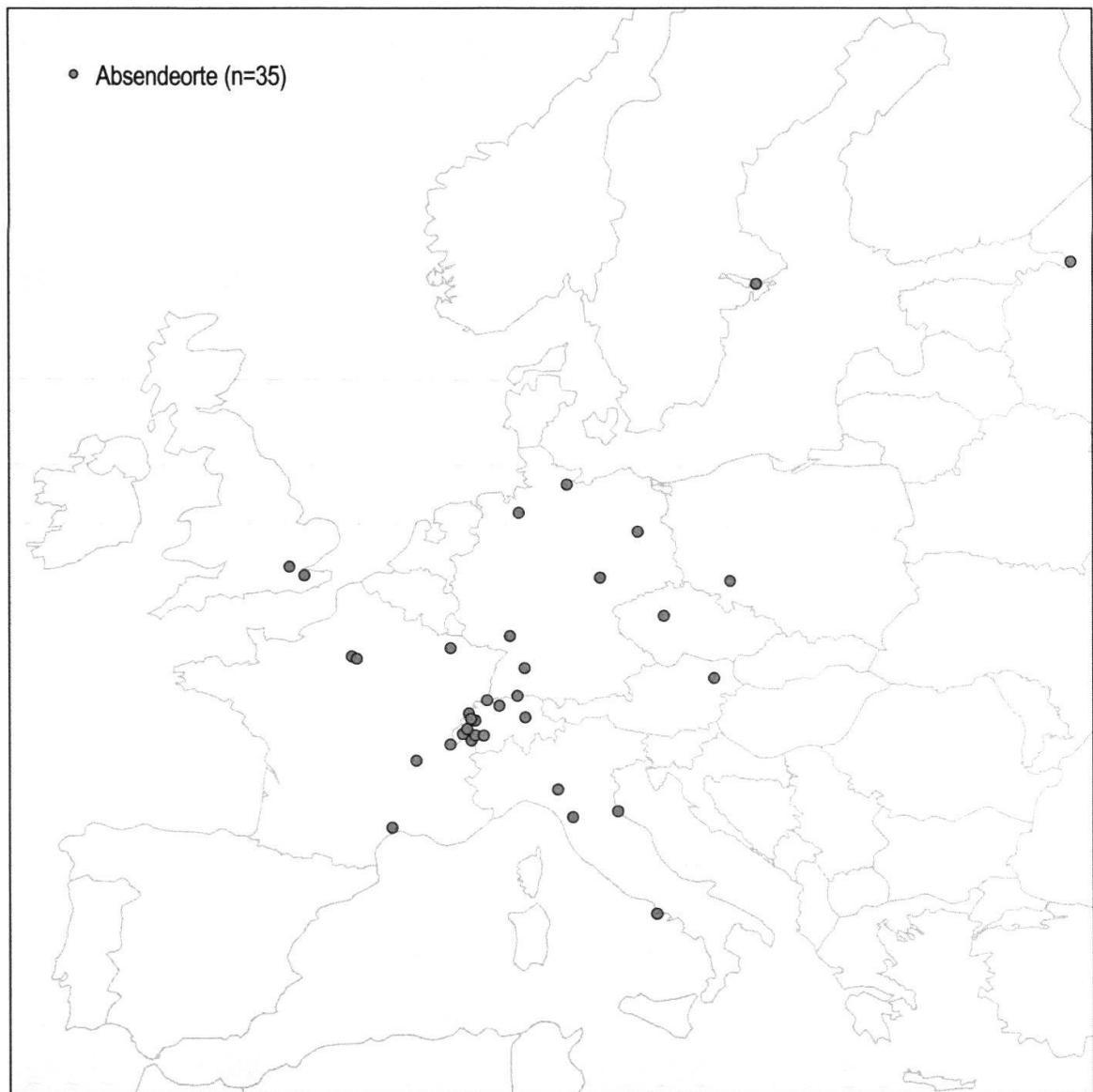


Abb. 15 Für Bern relevante Epidemie-Informationen in Hallers Korrespondenz: Während seiner Zeit als Berner Sanitätsrat (1765–1777) benutzt Haller sein Korrespondenzenetz unter anderem dafür, Informationen über ansteckende Krankheiten und Epidemien (besonders Pest, Ruhr, Pocken und Fieberkrankheiten) aus ganz Europa einzuholen. Damit möchte er den Staat Bern befähigen, aufgrund des aktuellen Wissensstandes angemessen zu handeln. Die Informationen zur Inokulation wurden für die Kartendarstellung nicht berücksichtigt.

## *Engagement als Magistrat gegen die Pest*

Über die Pest in Böhmen und Osteuropa in den Jahren 1770/71 befragt er einen der wichtigsten österreichischen Ärzte seiner Zeit, Anton de Haen (1704–1776). Dieser befindet sich als Hofrat und Professor der Medizin in Wien direkt im Zentrum des k.u.k. Medizinalwesens und hat somit Zugang zu allen relevanten Informationen. De Haen gibt bereitwillig Auskunft – obwohl er und Haller früher eine heftige medizinische Auseinandersetzung geführt haben –, indem er die Krankheit medizinisch beschreibt, die im Habsburgerreich bereits Wirkung zeigenden Massnahmen schildert und sich über die wirtschaftlichen Folgen äussert.<sup>161</sup> Zusätzliche detaillierte Nachrichten über die Epidemie in der Walachei, in Transsylvanien, Polen und Ungarn erhält Haller vom Wiener Professor für Botanik und Chemie, Nikolaus Joseph von Jacquin (1727–1817), der ihm auch einen Bericht über die Verbreitung der Pest in den letzten zwei Jahren liefert.<sup>162</sup> Vom Breslauer Arzt Balthasar Ludwig Tralles (1708–1797) will Haller wissen, wie stark Polen von der Pest betroffen sei. Leider muss dieser melden, die Nachrichten aus den Epidemiegebieten seien widersprüchlich und die politische Situation verunmögliche es, Genaueres in Erfahrung zu bringen.<sup>163</sup> Aus Preussen erfährt Haller vom Berliner Medizinalrat Johann Adrian Theodor Sprögel (1728–1807), welche Massnahmen dort gegen die drohende Pest getroffen werden und was die preussische Medizinalbehörde über die in Polen und in der Moldau wütende Pest weiss.<sup>164</sup> Um sich über den Umgang Russlands mit der Seuche in Kenntnis zu setzen, reaktiviert er den seit fast 20 Jahren ruhenden Kontakt mit dem Lübecker Arzt und ehemaligen Schüler Christian Friedrich Trendelenburg (1724–1792), der seinerseits dank seinen Verbindungen nach Moskau und St. Petersburg ausführliche Nachrichten über die Verbreitung, das medizinische Erscheinungsbild und die behördlichen Massnahmen an Haller weiterleiten kann, obwohl nach offizieller Doktrin in Russland keine Pest wütet.<sup>165</sup> Des Weiteren meldet er Haller, welche Massnahmen Hamburg und Lübeck getroffen haben, um die Ausbreitung der Seuche zu verhindern.<sup>166</sup> Auch als die Pestwelle am Abebben ist, behält Haller Böhmen im Auge. Als 1772 erneut von einer Epidemie in jener Gegend berichtet wird, lässt er sich vom Prager Arzt und Direktor der Militärspitäler Ignatius Radnitzky informieren, dass es sich um ein Faulfeuer handle. Radnitzky schildert Symptome, Verlauf, erfolglose und Erfolg versprechende Behandlungen sowie bereits ergriffene präventive Massnahmen und wirtschaftliche Auswirkungen.<sup>167</sup> Welche Schlüsse Haller aus all diesen Mitteilungen zieht und welche Ratschläge er der bernischen Medizinalbehörde unterbreitet, wäre noch zu untersuchen.

## *Engagement als Arzt gegen die Pocken*

Noch intensiver als die Pest beschäftigt Haller die Bekämpfung der Pocken. Bereits als junger praktizierender Arzt wird er erstmals mit dieser Krankheit konfrontiert. Anfang der 1750er Jahre setzt in Europa eine grosse Diskussion um die so genannte Inokuation oder Variolation, das heisst die Impfung mit dem Inhalt der Pockenpusteln, ein.<sup>168</sup> Kaum zurück in Bern, beginnt sich diese Diskussion in Hallers Korrespondenz deutlich zu spiegeln. Als Befürworter sucht er möglichst viele Berichte über bereits durchgeführte Inokulationen und deren Erfolge zu erhalten, beschafft sich die dazugehörige Literatur und diskutiert behördliche Massnahmen sowie medizinische Probleme. So gewinnt er ein Bild über den aktuellen Stand der Inokulation von Schweden bis Italien und von Amerika bis Russland, wobei die Schwerpunkte in der Schweiz, in Deutschland und Frankreich liegen. 1757 inokuliert er in Bern einige Patrizierkinder, darunter Karl Viktor von Bonstetten (1745–1832) und seine eigene Tochter Emilie, die nachmalige Friederike Amalia Katharina Haller-von Haller (1742–1825).<sup>169</sup> Allerdings geht aus Hallers Korrespondenz und der Literatur über Haller nur ungenügend hervor, ob Haller sich in dieser Frage auch als Sanitätsrat oder nur als praktizierender Arzt und theoretischer Mediziner engagierte. Dazu müssten die Akten des Sanitätsrates im bernischen Staatsarchiv eingehend konsultiert und in Bezug zur Korrespondenz gesetzt werden.

Hingegen wird Haller wiederholt als Sanitätsrat angeschrieben, wenn Ärzte und Pfarrer aus dem bernischen Staatsgebiet (vornehmlich aus dem Waadtland) verdächtige Krankheitsfälle melden oder Berichte über aktuelle oder soeben überstandene ansteckende Krankheiten in ihrem Rayon übermitteln.<sup>170</sup>

## **9. Fazit und Ausblick**

*Hallers Verhältnis zu Bern* lässt sich nicht auf oft kolportierte Klischees reduzieren wie «zu gross für Bern» oder «internationale Berühmtheit wird in eigener Heimat verkannt». Gerade auch seine bernische Korrespondenz zeigt, dass der Wissenschaftler von europäischem Format sich als Angehöriger des bernischen Patriziats durchaus einzubringen weiss und wesentliche Impulse setzen kann, auch wenn ihm der Zugang zur engsten Führungs- schicht – wie vielen andern auch – verwehrt bleibt. Möchte man Hallers Rolle im bernischen 18. Jahrhundert weiter präzisieren, müsste seine bernische Korrespondenz im Detail in Beziehung gesetzt werden zu bernischen Verwaltungsquellen (zum Beispiel den Akten der Salzadministration oder des Sanitätsrats) und zu Hallers Manuskripten (zum Beispiel mit Hallers